

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1918

76 (29.6.1918)

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Bezugs-Preis
mit dem wöchtl. erscheinenden
Amtl. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 52 Pfennig
am Posthalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Aussträger
frei ins Haus gebracht
monatlich 60 Pfa.

Der Landbote

Sinsheimer



Zeitung Gründet 1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Nr. 76.

Samstag, den 29. Juni 1918.

79. Jahrgang

Anzeigen
kosten im Anzeigenteil die
Zeile (42 mm breit) 25 Pfg.
bei Platzvorrat 30 Pfg.
im textlichen Teil (87 mm
breit) 50 Pfg. an erster Stelle
60 Pfg. Rabatt nach Tarif.

Schluss-Anzeigenannahme
8 Uhr vorm., für umfang-
reichere Anzeigen Tags zuvor
4 Uhr nachmittags.

Geschäftszeit 1/28-7, Sams-
tags bis 6 Uhr. Sonntags
geschlossen.

Fernsprechanruf Nr. 11.

Wichtige Besprechungen im Gr. Hauptquartier.

Kühlmanns Stellung nicht erschüttert. An den Kampffronten rege Erkundungstätigkeit. Englische Angriffe abgewiesen. Deutscher Luftangriff auf Paris. Voller Misserfolg italienischer Angriffe. Seit 15. Juni 50000 Italiener gefangen, italienischer Gesamtverlust 150000 Mann. Krisenstimmung in Frankreich. Das flämische Problem. Die russische Republik in Gefahr. Hungersnot in Petersburg.

Die Kühlmann-Krise.

Keine Erneuerung Bethmann'scher Politik.

Berlin, 26. Juni. In parlamentarischen Kreisen erhält sich die Ueberzeugung, daß die Tage des Staatssekretärs von Kühlmann gezählt sind. Der Kanzler hat gestern zwar, indem er zum Teil Herrn von Kühlmann preisgab, ihn zu stützen gesucht. Aber die Art wie der Staatssekretär dann selber seine Sache führte, hat allgemein mißfallen und hat vielleicht gerade die Linke, auch die sozialdemokratische, die ihn bislang hielt, verstimmt. Im Parlament dürfte der Staatssekretär kaum noch einen Freund haben. Hier und da meint man freilich, daß die Krise mit einem Abgang des Staatssekretärs unter Umständen noch nicht beglichen wäre. Man glaubt, daß dann gerade aus den Reihen der sozialdemokratischen Mehrheitspartei auch die Stellung des Kanzlers und des Herrn von Payer berannt werden könnte. In diesem Zusammenhang möchten wir zitieren, was der Lokalanzeiger als Sprachrohr der Rechten schreibt: Er meint, es sei die einzige Meinung auf der Rechten des Hauses, daß Herr von Kühlmann so schnell als möglich zurücktreten möge. Man betrachtet dort seine weitere Amtsführung als eine Unmöglichkeit und steht auf dem Standpunkt, daß das deutsche Volk nicht einer Erneuerung Bethmann'scher Politik ausgeliefert werden darf. Man weiß, daß die Oberste Heeresleitung von unerschütterlicher Siegeszuversicht erfüllt ist und meint, daß ein Diplomat nicht das entgegen darf, was das Schwert erreicht hat. Für den Kanzler erhebt sich danach, so bemerkt man, die Frage, wie lange er sich noch mit der Mitarbeit seines Staatssekretärs belasten kann und will. Die Kölnische Volkszeitung schreibt: Es läßt sich nicht leugnen: Kühlmann hat ohne Zweifel seine gestrige Rede ohne engeren Einvernehmens mit der Obersten Heeresleitung und ohne Einvernehmen mit der Obersten Reichsleitung gehalten.

Köln, 26. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zur Kühlmann-Rede: Merkwürdigerweise ist eine vorherige Verständigung zwischen Reichs- und Heeresleitung offenbar nicht herbeigeführt worden. Herr von Kühlmann habe seinen Erklärungen vielmehr eine persönliche Färbung gegeben, die nicht an allen in Betracht kommenden Stellen geteilt werden kann. Das sind Zustände, die kaum verständlich und gänzlich unhaltbar sind. Sie müssen unbedingt und unter allen Umständen geändert werden. Wenn jeder, der befragt ist, vor dem Lande im Namen der Regierung zu sprechen seine persönliche Meinung vorträgt, die von der der übrigen maßgebenden Stellen abweicht und dabei über militärische Dinge urteilt, ohne sich die Uebereinstimmung mit der dafür einzig maßgebenden Obersten Heeresleitung versichert zu haben, so bedeutet das eine Irreführung der öffentlichen Meinung und eine Mißachtung der Notwendigkeit, den Gegnern eine einzige Front aller Deutschen entgegenzustellen, die nicht länger ertragen werden könne. Wir unterschätzen nicht die Schwierigkeiten, die sich der politischen Leitung im Kriege entgegenstellen, aber sie können nur überwunden werden, wenn sich alle maßgebenden Instanzen über Zweck und Ziel verständigen. Sie haben darin mit gutem Beispiel voranzugehen, dann können sie verlangen, daß die Volksgemeinschaft geschlossen hinter sie tritt.

Berlin, 26. Juni. Daß Herr v. Kühlmann gehen wird, ist die allgemeine Ueberzeugung, doch wird es noch einige Zeit dauern, bis er seinen Abschied nimmt und erhält. Einstweilen besteht noch der Wunsch, daß der Staatssekretär solange im Amte bleibt, bis einzelne Angelegenheiten, in deren Mittelpunkt er steht, wie z. B. der rumänische Friedensvertrag, erledigt sind, auch sein Prozeß gegen die „Deutsche Zeitung“ dürfte hierher gehören. Wir möchten übrigens betonen, daß Herr von Kühlmann an seinem Amte nicht klebt. Er hat auch schon bei früheren Gelegenheiten es zur Verfügung gestellt und hat sich auch seinerzeit nicht zu diesem Amte gedrängt. Ueber die Person seines Nachfolgers verläutet noch nichts. Hier und da taucht u. a. der Name des Herrn Helfferich auf. Ueber die Uebertragung, die die Rede des Herrn von Kühlmann ausgelöst hat, läßt sich die „B. Z.“ noch melden: Man erzählt glaubwürdig, daß der Staatssekretär am Montag seine Ausführungen aus dem Stegreif gehalten hat, er sei ferner durch die vorausgegangenen Verhandlungen im Hauptauschuß angestrengt gewesen, habe auch, weil er im Plenum sprechen konnte, nicht die Möglichkeit gehabt, die Frühstückspause zwischen Hauptauschuß und Vollsitzung zur Erholung zu benutzen und hat also in großer körperlicher Abspannung seine Rede gehalten. So sei zu begreifen, daß er Dinge gesagt habe, die er unter anderen Umständen wohl überhaupt nicht oder jedenfalls anders ausgedrückt haben würde.

Die englische Presse über Kühlmanns Rede.

Berlin, 27. Juni. Es liegen bereits eine Reihe von englischen Pressstimmen vor, aus denen hervorgeht, daß Kühlmanns Rede die Verständigungs-idee im feindlichen Lager nicht im geringsten gefördert hat. Die liberale „Daily News“ sagt: „Besondere Aufmerksamkeit verdient die Stelle der Rede, in der Kühlmann sagt, daß das Ende des Krieges nicht durch rein militärische Entscheidung erzielt werden könne. Dies ist ein gänzlich neues Zugeständnis in einer offiziellen Äußerung des Feindes, und man kann dies als das erste Zeichen dafür betrachten, daß die Theorie der Gewalt jetzt in Deutschland etwas von ihrer Kraft zu verlieren beginnt.“ Balfour erklärte, die Alliierten seien bereit, auf Vorschläge zu hören. Clemenceau sagte daselbe. Präsident Wilson war stets geneigt, einen Vergleich zu finden. Kühlmann nannte die erste notwendige Bedingung. Er erklärte, daß eine Erörterung über die absolute Unverletzlichkeit des deutschen Reichsgebietes und des Gebiets seiner Verbündeten die erste Bedingung sei. Auch wir haben unsere

notwendigste erste Bedingung genannt. Die betrifft Belgien. Hierüber kann eine Erörterung nicht stattfinden. Kühlmann aber lehnte diese unsere erste Forderung ab. Mit anderen Worten, er stellt die Bedingung, daß die elsäß-lothringische Frage von jeder Erörterung ausgeschlossen wird, weist jedoch die andere Bedingung zurück, die das unverbrüchliche Minimum der englischen Sache ist. Auch die übrigen Blätter heben hervor, daß Kühlmann die Unverletzlichkeit des deutschen Gebietes verlange, über Belgien dagegen jede Zusicherung verweigere. Noch schärfer äußert sich die konservative Presse. So sagt „Daily Telegraph“, daß Kühlmann über die inneren Schwierigkeiten der Mittelmächte, namentlich über den Nahrungsmittelmangel in Oesterreich, über die Erfolge der Italiener und über die Truppentransporte der Amerikaner sich nicht geäußert habe. Kühlmann sehe kein Ende des Krieges und er glaube, daß er unbestimmt lange fortgesetzt werde. Seine Bemerkungen über das Friedensangebot seien von geringer Bedeutung. Wenn Kühlmann sage, daß die Feinde Deutschlands zu gegebener Zeit den Weg zu einem Friedensangebot finden würden, das im Einklang mit der Lage und den Lebensbedingungen Deutschlands stünde, so gebe es eine Annäherung in diesem Sinne von seiten der Alliierten nicht. Das Blatt nennt Kühlmanns Forderungen anmaßend und sagt, Deutschland werde ein noch viel schlimmeres Los treffen, als jemals einer seiner Minister vorausgesehen habe. Die „Times“ nennt Kühlmanns Rede ein Bekenntnis des Militarismus, während „Daily Mail“ ausführt, Kühlmann habe dem deutschen Volk die furchtbare Wahrheit enthüllt, daß die großen Erwartungen auf den Erfolg der Offensive sich nicht erfüllen würden. — Aus diesen Äußerungen geht deutlich hervor, daß Herr von Kühlmann mit seinen Worten die moralische Widerstandskraft unserer Feinde gestärkt und so das Gegenteil von dem erreicht hat, was er erreichen wollte.

Neutrale Stimmen.

Kopenhagen, 26. Juni. Die Rede des Staatssekretärs von Kühlmann wurde hier mit großem Interesse aufgenommen. „National Tidende“ führt in einem langen Artikel aus, daß mit der Rede nicht nur dem deutschen Reichstag, sondern der ganzen Welt eine Ueberzeugung bereitet worden sei. Die Rede könne mit Recht als eine hochinteressante Rede bezeichnet werden, die am Schlusse die wichtigste aller Fragen nämlich die Friedensfrage in den Vordergrund gestellt habe. Der deutsche Reichskanzler habe richtig gehandelt, indem er Kühlmann diesmal den Vortritt überlassen habe. Kühlmann sei trotz aller Angriffe der Alldeutschen ein tüchtiger Diplomat, der jahrelang Gelegenheit gehabt habe, zu sehen, was auf dem Welttheater hinter den Kulissen vor sich gehe und der namentlich die Verhältnisse der leitenden Persönlichkeiten Englands gut kenne. Im ersten Teil seiner groß angelegten Rede machte Kühlmann, so führt das Blatt aus, hochinteressante Äußerungen, aber das Hauptinteresse knüpfte sich an den letzten Teil, in welchem sich der deutsche Staatssekretär über Deutschlands Kriegsziele und die Friedensfragen ausspricht, die durch die Äußerungen Burians, ganz besonders aber durch die Rede Balfours, auf die Tagesordnung gesetzt sind. „Berlinske Tidende“ sagt, daß die Rede als eine Bereitschaft Deutschlands zu Friedensverhandlungen auf der Grundlage des 19. Juli aufgefaßt werden könne.

Bern, 26. Juni. Die bis jetzt vorliegenden Kommentare der deutsch-schweizerischen Presse sind darin einig, daß die ungenügend reichhaltige, wichtige Meinungsäußerung Kühlmanns für einige Zeit im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit stehen werde und die größte Aufmerksamkeit aller Friedensfreunde verdiene. Man bedauert, daß sich Kühlmann auch heute zu keiner Äußerung über Belgien entschließen konnte.

Die „Basler Nachrichten“ sagen im besonderen: Kühlmann hat die Rede nicht gehalten, um einfach das verhängnisvolle „Non possumus“ zu konstatieren. Alles in allem genommen, ist die Rede ein Schritt zum Frieden; es wird von der Gegenseite abhängen, ob es in der Friedenssache auch einen weiteren Schritt vorwärts gibt. Die „Basler National-Zeitung“ betont, daß Kühlmann selbst bemerkte, daß er von der Rede einen unmittelbaren Erfolg nicht erhoffe, in welcher düsteren Prophezeiung man ihm leider beipflichten müsse. Man könne jedoch gewiß sein, daß die Rede als Markstein in der Entwicklung Deutschlands während des Weltkrieges gelten werde. Die Rede sei jedenfalls ein ernst gemeinter, wenn auch wohl mit unzureichenden Mitteln unternommener Versuch, den Friedenserörterungen, die auf ein totes Geleise geraten und daraus auch durch die militärischen Erfolge der letzten Zeit nicht herausgeführt werden konnten, einen Anstoß zu geben.

Kühlmanns Stellung.

Berlin, 27. Juni. Der Germania, die aus Regierungskreisen sehr gut unterrichtet zu sein pflegt, schreibt: Es sieht nunmehr fest, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes auf seinem Posten verbleiben wird. Der Ansturm der Widerheit im Reichstag hat ihn nicht zu Fall bringen können. Wie es bei einem neuen Zusammenstoß werden wird, den man mit Bestimmtheit erwarten kann, weil Kühlmann kraft seiner Verpflichtung für den Frieden tätig sein muß und gewisse Kreise gerade für eine solche Tätigkeit nicht das geringste Verständnis haben können, bleibt indessen abzuwarten. Daß Kühlmann auf seinem Posten verharrt, liegt im Interesse des Reiches. Eine Desavouierung des Staatssekretärs durch seine Dienstentlassung würde womöglich die schlimmsten Folgen haben. Sie würde Erschütterungen hervorrufen, die jetzt vermieden werden müssen und den Eindruck erwecken, als ob unsere Regierung keine eigene Meinung haben dürfe und deshalb auch kaum

verhandlungsfähig sei. Besonders fällt in die Waagschale, daß der Kanzler, der bei der Rede im Reichstag zugegen war, an ihr nichts auszusprechen hatte und auch Dienstag dem Staatssekretär nicht entgegengetreten ist. Dementprechend hat Kühlmann in seiner Dienstagrede, so sehr sie auch äußerlich einen Rückzug vor den Alldeutschen ähnlich sei, in Wirklichkeit nichts von seinen Ausführungen zurückgenommen.

Reise Hertlings ins Hauptquartier.

WTB. Berlin, 27. Juni. Der Reichskanzler Graf Hertling begibt sich nach der Nordd. Allgem. Ztg. am 30. ds. Mts. für einige Zeit ins Hauptquartier. Wie das Blatt hört, war das Begeben bereits vor längerer Zeit festgesetzt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Gesteigerte Infanterie- und Artillerietätigkeit.
Gr. Hauptquartier, 26. Juni. (WTB. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Südlich der Scarpe griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompanien in breiten Abschnitten an. Bei Feuchy und Neuville-Biesse wurde er im Gegenstoß zurückgeschlagen. Im Nachbarabschnitt scheiterten seine Vorstöße in unserem Feuer.

Am Abend lebte die Artillerietätigkeit an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht rege.
Mehrfach stieß der Feind mit starken Erkundungen vor; er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zwischen Aves und Marne zeitweilig auflebende Gefechts-tätigkeit. Westlich der Aise eroberten wir in Vorfeldkämpfen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich Chateau-Thierry wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nördlich vom Rhein-Marne-Kanal drang bayerische Landwehr in die französischen Stellungen ein, nordwestlich von Bures, und brachte 2 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.
Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. Juni östlich von Solifons bis zur Aisne zum Bombenangriff vordrang, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.
Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Leutnant Wet erlangt seinen 33., 34., 35., Leutnant Kirchslein seinen 27., Leutnant Rumey seinen 24., Leutnant Beitzens seinen 23., Leutnant Billik seinen 21. Luftstflug.
Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Rege Erkundungs- und Fliegertätigkeit.

Gr. Hauptquartier, 27. Juni. (WTB. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
und Deutscher Kronprinz.

Die Lage ist unverändert. Rege Tätigkeit des Feindes nördlich der Scarpe und Somme, westlich von Solifons und südwestlich von Reims. Auf der Kathedrale von Reims wurden erneut Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahm die Artillerietätigkeit tauch an der übrigen Front zwischen Her und Marne in Verbindung mit Erkundungsgefechten der Infanterie wieder zu.

Heeresgruppe von Gallwih.
Auf dem östlichen Maasufer führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Nördlich von St. Mihiel wurde ein harter Vorstoß des Feindes abgewiesen.

Aus feindlichen Bombenstaffeln, die in den beiden letzten Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und das lothringische Industriegebiet vorrückten, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. Unsere Bombengeschwader griffen gestern Paris und auf dem Wege dorthin Bahnknotenpunkte und Flugplätze des Feindes an.

Leutnant Rumey erlangt seinen 25. Luftstflug.
Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 27. Juni. (WTB. Amtlich.) Von den Kampf-fronten nichts Neues.

Die schweren Verluste unserer Feinde im Westen.

In der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1918 haben die Engländer an Verlusten bekanntgegeben:
1545 Offiziere tot, 6185 verwundet oder vermisst, 20516 Mannschaften tot, 138569 verwundet oder vermisst. Es wird somit im Laufe des Mai ein Gesamtverlust von 7730 Offizieren und 159085 Mannschaften gemeldet. Da im Mai die Franzosen die Hauptlast des Kampfes getragen haben, so werden ihre Verluste die englischen noch erheblich übersteigen. Aber schon aus den englischen Verlustziffern geht hervor, wie nachhaltig die Schwächung der feindlichen Kampfkraft während unserer Offensive fortschreitet.

Erneuter Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe, 26. Juni. (WTB. Amtlich.) Am 26. Juni mittags griffen eine größere Anzahl feindlicher Flieger die offene Stadt Karlsruhe an. Sie warfen dabei mehrere Bomben, von welchen die meisten in den Wald oder auf freies Feld fielen. Im übrigen wurde nur leichter Materialschaden verursacht.

Menschen wurden nicht verletzt. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

Fliegerangriff auf Ludwigshafen.

Karlsruhe, 27. Juni. (W.Z.B. am. l. d.) Heute Nacht wurde Ludwigshafen von feindlichen Fliegern angegriffen. Einige Bomben wurden gemorfen ohne bedeutenden Sachschaden anzurichten. Leider ist 1 Mann getötet worden. (h.)

Zur Lage an der italienischen Front.

Basel, 26. Juni. Die "Morningpost" meldet am Montag von der italienischen Front: Das Hochwasser der Piave hat den Höchststand seit 1850 erreicht. Zweifellos verhindert das Hochwasser eine Fortsetzung der österreichischen Angriffe, gleichzeitig aber auch eine ausgedehnte italienische Gegenoffensive. Der militärische Mitarbeiter des "Zürcher Anzeigers" schreibt: Ein Gutes dürfte der Ausgang der Schlacht an der Piave haben: die Italiener werden sich diese Lehre zu Herzen nehmen und es sich wohl überlegen, bevor sie ihrerseits über die Piave vorzudringen suchen, um die Österreicher zu vertreiben. Der Fehlschlag der österreichischen Offensive hat wohl Italien vor einer neuen Niederlage bewahrt, womit aber die Folgen des letztjährigen Zusammenbruchs noch keineswegs ausgeglichen sind. Die Österreicher stehen immer noch an der Piave und auf der Asiago-Hochfläche, und wenn die Italiener sich von ihrem festigen Stützpunkt erholt haben, werden sie doch einsehen, daß für sie nur zermeterlei möglich ist: entweder mit dem Gegner verhandeln, oder ihn angreifen. Im ersteren Fall wird man die Ansprüche auf Land der Lage entsprechend erheblich mäßigen müssen, im zweiten Fall hat man ein ebenso unsicheres Abenteuer vor sich wie diesmal die Österreicher. Zum Jubeln liegt für die Italiener jedenfalls kein Anlaß vor, denn noch steht die Hälfte der österr. Armee intakt an der Front, abgesehen davon, daß auch die Schwärzung der ital. Armee ganz beträchtlich ist. Der "Zürcher Anzeiger" bemerkt: Der Ausgang der österr. Offensive war seit einigen Tagen voraussehbar, nachdem die Angreifer im engbegrenzten Raum unter den ungünstigsten Verhältnissen kämpfen mußten. Unter diesen Umständen war der von der österreichischen Leitung gefasste Rückzugsbeschluß ebenso heroisch als das eigenjinnige Festhalten an einer unmöglich gemordenen Aufgabe nur des Besizes wegen. Wenn man sich erinnert, welch ungläubliche Ausreden die Alliierten zur Beschönigung ihrer schweren Mißerfolge erfanden — man denke an den "glorreichen Rückzug" der Engländer von den Dardanellen — so hat die Entente wirklich keinerlei Veranlassung, den österreichischen Rückzug als Niederlage zu bezeichnen.

Voller Mißerfolg italienischer Angriffe.

Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart: In der Front westlich der Etich war die Gefechtsstätigkeit in den letzten Tagen wieder lebhafter. Auf dem Sugana-Rücken schlugen wir starke, durch heftige Geschützfeuer eingeleitete Vorstöße unter schweren Feindverlusten ab.

Auf der Hochfläche von Asiago und zwischen Brenta und Piave verlief der gestrige Tag wesentlich ruhiger.

Das erbitterte Ringen vom 24. Juni hat für die Italiener mit einem vollen Mißerfolg geendet, der am klarsten dadurch in Erscheinung trat, daß in den meistumstrittenen Kampfgebieten auf dem Molone und dem Monte Bertica unsere dem Feind folgenden Linien in Besitz nahmen. So sind demnach, dank der Tapferkeit und dem heroischen Zugreifen unserer in ungedrohter Kampfkraft stehenden Truppen alle italienischen Angriffe, das am 15. Juni eingeübte Gelände zurückzuerobern, blutig gescheitert.

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Boroevic keine besonderen Ereignisse.

Seit 15. Juni 50 000 Gefangene. Gesamtverlust des Feindes 150 000.

Wien, 25. Juni. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Gestern war die Gebirgsfront zwischen Asiago und der Piave wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind bot alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen zurückzuerobern. Auf dem Monte de Val Bella, Col del Rosso, Molone, Solarolo und Monte Bertica wurde den größten Teil des Tages erbittert gerungen. Die Italiener wurden überall, an mehreren Stellen durch Gegenstöße zurückgeworfen. Die vorliegenden Meldungen schildern das über alles Lob erhabene Verhalten der an den Kämpfen beteiligten Infanterie und Artillerie und erwähnen besonders die Infanterieregimenter Nr. 9 (gallisch), 53 (kroatisch), 114 (Ober- und Nieder-Defereid), 120 (Säleser) und des 4. bosnisch-herzegowinischen. Im Montefelogegebiet und südlich davon fiel der Feind mit Patrouillen gegen die Piave vor. Am Raume von San Dona hatten die den Uferwechsel unserer Divisionen sichernden Deckungsgruppen in den letzten Tagen starke Gegenangriffe abzuwehren. Andere Bewegungen vermochten auch hier planmäßig und ohne Verlust an Kriegsgerät durchgeführt zu werden.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganser.

Die ganze Geschichte wird kein gutes Ende nehmen, bester Herr Rechtsanwalt, passen Sie auf! Nein, nein, ganz sicherlich nicht! Das werde ich Ihnen immer wieder sagen, und wenn Sie auch tausendmal den Kopf schütteln. Bei jeder Berufswahl muß die Freiheit des persönlichen Entscheidens Gevatter stehen, mag man nun Schuster oder Minister oder sonst was werden wollen. Jeder Zwang ist ein ungesund Ding, das krüppelige Kinder zur Welt bringt. Der von Ihnen ausgeübte Zwang wird sogar eine Totgeburt zur Folge haben. Jawohl, lieber Freund, passen Sie auf!

Doktor Erselius sog nach diesen Worten an seiner Zigarre, daß wulstige, blaue Rauchschwaden seinen Kopf einhüllten, und warf einen flüchtigen, prüfenden Blick nach dem glänzenden Ledersofa.

Dort saß der Rechtsanwalt und Notar Matthias Warnick. Er hielt die erkaltete Pfeife in der Hand, hatte die Lippen fest aufeinandergekniffen und schüttelte nur manchmal leise den Kopf. Den Doktor verdros das endlich. Er paffte noch stärker und sagte: Nun aber reden Sie einmal! Mir fällt diese Stille auf wie Herdenn!

Matthias Warnick räusperte sich vornehmlich. Was nützt alles Reden? Sie vertreten Ihre Ansicht und ich meine. Ich weiche keinen Zoll; denn ich bin überzeugt, das Rechte zu tun! Er rechte sich auf, legte wie zur Bekräftigung seiner Worte die Hand fest auf den Tisch und erhob sich.

Mit vieler Umständlichkeit stopfte er seine Pfeife frisch. Als er endlich fertig war, entzündete er den auf dem Studiertisch stehenden Wachsstock, entnahm einer hölzernen Büchse einen Fidius und hielt ihn in die Lichtflamme. Während er das hellbrennende Papier dem vollgestopften Pfeifenkopfe nahebrachte und die ersten blauen Wölken über die Lippen stieß, sagte er zwischendurch: Ein echter Pfeifenraucher... benutz nur den Fidius — wenn er die — die Pfeife — in Brand setzt — denn erstlich schmeckt's besser — ... und zweitens ist's billiger... Mein Vater und mein Großvater haben's stets mit dem Fidius gehalten. Ich könnt's schon aus dem Grunde nicht anders machen. Der Gebrauch des Fidiusses ist bei den Warnicks Tradition.

Er hatte das letzte fliegend gesprochen; denn die Pfeife

Seit dem 15. Juni blühte der Italiener über 50 000 Mann an Gefangenen, darunter etwa 1100 Offiziere ein. Die Gesamtverluste des Feindes sind bei strengster Schätzung auf 150 000 zu berechnen.

Alle italienischen Angriffe zerschellt.

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart: Bei Bezecca im Etschtal, auf der Jugna scheiterten italienische Erkundungsvorstöße. Der heftigste Col de Rosso, am 15. Juni von der Edelweissdivision im Sturm genommen und weiter in den schwersten Kämpfen siegreich behauptet, wurde gestern vormittag nach schwerer Trommelfeuer abermals durch starke Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Beginnen, seine Kampffähigkeit mit der unserer Salzburger, Kärntner, Ober- und Niederösterreicher zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe zerschellten. Die jungen Regimenter 107 und 114, von der Artillerie in allen Gefechtsphasen muster-gütig unterstützt, haben sich eines Geistes mit ihren alten bewährten Stammtropfen, den 59ern, 7ern, 14ern und 49ern gezeigt. Der Feind erlitt schwere Einbußen an Toten und Verwundeten und ließ zahlreiche Gefangene in unserer Hand.

Bei Ponte de Piave verstaute der Feind in Booten unser Ufer zu gewinnen: er wurde zusammengeköpft.

General Maurice über die Lage an der Piave.

London, 26. Juni. Im Daily Chronicle tritt General Maurice der sich in den meisten englischen Blättern geltend machenden überschwenglichen Beurteilung des österreichischen Rückzuges über die Piave entgegen und führt aus, daß ein Vorstoß der Italiener über die Piave nicht wahrscheinlich sei, weil die Italiener mit den gleichen Schwierigkeiten zu rechnen hätten, die die österreichische Heeresleitung veranlassen, ihre in den Brückenköpfen auf dem westlichen Piave-Ufer stehenden Truppen über den Fluß zurückzunehmen.

Dem Volke die volle Wahrheit.

Bern, 24. Juni. Gardiner unterstreicht im Sonnabendartikel der Daily News vom 15. Juni die von Asquith in seiner Rede im Admichklub aufgestellten Forderungen, daß dem Volke die volle Wahrheit über die Lage gesagt werden müsse. Es habe keinen Zweck, noch länger vorzugeben, daß die überlegene Stärke des Feindes an der Westfront zweifelhaft sei. Der Feind sei stets überlegen gewesen, sei es jetzt und werde es für be-trächtliche Zeit bleiben. Die über drei Jahre bestehende Verteidigungsfront, die man sich gewöhnt habe, als unverwundbar anzusehen, sei durch einen Orkan von Sprenggranaten und Giftgas zurückgedrängt worden, wobei die große Rolle, welche die Westfrontgefechte hätten, nie genügend erkannt worden sei. Jeder Angriff habe die Alliierten viele Meilen Gelände gekostet. Er sei zwar schließlich zum Stehen gebracht worden, habe aber den Feind an die Schwelle großer strategischer Möglichkeiten gebracht. Wenn auch im allgemeinen militärische Erfolge nicht nach dem eroberten Gelände einzuschätzen seien, bleibe doch die Tatsache bestehen, daß weitere Geländeverluste in Flandern einen Verlust der Kanalschiffen, und weitere Geländeverluste im Ostetale den Verlust von Paris bedeuten würden. Beide Ereignisse würden, selbst wenn die alliierten Heere intakt blieben, tiefgehende Wirkung auf ihre Leistungsfähigkeit, ihre Moral, ihre Verpflegung und die ganze weitere Kampagne ausüben. Die Annahme, daß die deutschen Verluste schwerer seien, als die der Alliierten, sei kaum begründet. Wahrscheinlich sei das Gegenteil der Fall. Der Ausgang hänge von den verfügbaren Reserven ab. Die Deutschen hätten an der Westfront 300 000 Mann stehen, die noch nicht eingesetzt seien. Sie brächten jetzt 30 weitere, freilich nicht erstklassige Divisionen von der Ostfront dahin. Um diesen Strom zu dämpfen, bräuchten die Alliierten größere Massen. Es sei fraglich, ob sie verfügbar wären. Nach der Erklärung Bakers stünden jetzt 700 000 Amerikaner in Frankreich, aber das bedeutet keineswegs, daß sie oder ein großer Teil davon an der Front stünden. Man habe sich vielmehr mit der Tatsache abzufinden, daß die Alliierten gegenwärtig möglicherweise noch für einige Zeit in unterlegener Stärke zu kämpfen hätten.

Die Krisenstimmung in Frankreich.

Rotterdam, 25. Juni. In Londoner sozialistischen Kreisen wird die Lage in Frankreich von Pariser Genossen als äußerst trübe geschildert. Wirtschaftlich hat sich die Lage verschlechtert. Der Eisenbahnverkehr stockt. Die Amerikaner brauchen jetzt hauptsächlich die Bahnen für ihre Zwecke. Besonders aber die teilweise Räumung von Paris habe die Stimmung der Bevölkerung so unangenehm beeinflusst wie noch nie im Kriege. Die Regierung sei gezwungen, die strengsten Maßnahmen zu ergreifen, was die Bevölkerung noch mehr erbittere. Es müsse etwas zur Beruhigung geschehen, und diese erwarte man von der Berufung einer neuen Regierung, über die mehr gesprochen wird als gegeben sollte. Wenn es Poincare gelingt, die Feinde der Regierung zu verjöhnen, so würde Barthou Kriegsminister, während Ministerpräsident Briand auch das Neuzere bekomme.

brante. Während er wieder auf dem Sofa Platz nahm, lächelte Erselius heimlich. Nach einer Weile sagte er:

"Nun bin ich endlich dahintergekommen, weshalb Sie diese Papierstreifen so in Ihr Herz geschlossen haben. Also: wohl-schmeckender, billiger und von wegen der Tradition. Na, mit dem Besser-schmeckenden stimmt's wohl nicht so ganz. Billiger ist's auf keinen Fall. Bliebe nur noch die Tradition. Gut, meinetwegen! Und mit ihr hüpfen wir nun schnell zu unserem alten Gesprächsstoff zurück. Denn jetzt weiß ich, daß Sie auch der Tradition zuliebe Ihren Vornamen in den Rock der Jurisprudenz stecken wollen."

So ist es," nickte der Rechtsanwalt. Die Warnicks dienen seit einem Jahrhundert dem Recht. Das Glindomer Notariat vererbte sich stets vom Vater auf den Sohn. In diesem Raum hat ich mein Großvater seine "schwierigen Fälle" durchgearbeitet und über das Wohl seiner Klientel nachgedacht. Alle diese Schweinslebern-Folianten in den Regalen sind von seiner Hand berührt worden und...

"Ja doch!" unterbrach Doktor Erselius ungeduldig, "es riecht förmlich nach Tradition in diesem Raum! Aber, zum Kukuck, was hat die ganze Geschichte mit der Zukunft Ihres einzigen Sohnes zu tun? Ganz und gar begreife ich nicht, daß Wolfgang bei seiner glühenden Begeisterung für die Musik sich so einfach Ihren Wünschen fügt."

Der Rechtsanwalt seufzte. Einfach? Es hat einen harten Kampf gekostet. Aber ich bin Sieger geblieben. Wolfgang reist morgen früh und läßt sich in Berlin als Student der Jurisprudenz immatrikulieren."

Der Doktor fuhr auf. Wirklich? Wahrhaftig? ... Ich bin baff, einfach baff, lieber Freund! Aber was wird mit Ihrer Liebe zur Musik? Hat er die endgültig begraben, oder nur für ein bißchen einschlafen lassen, damit sie nachher um so kräftiger ihre Glieder reißt und alles andere über den Haufen wirft?"

"Wir haben einen Kompromiß geschlossen."

Ala! Beliebter Ausweg, wenn jeder der Rock den ganzen Schwanz abhacken wollte. Also Wolfgang Warnick wird ein bißchen Jurisprudenz studieren und feste über den Kontrapunkt herfallen. Und Sie meinen, das gibt endlich den tüchtigen Erlens? Ne, der Kontrapunkt frisst das bißchen Jurisprudenz endlich auf wie ein blutigeres Raubtier, läßt nichts übrig, gar nichts. Nicht so viel! Er knippte mit den Fingern und beobachtete

Wichtige Konferenzen.

Genf, 26. Juni. Eine längere Havasnote berichtet über den Besuch den Clemenceau und Tardieu, der neue französisch-amerikanische Generalkommissar, am Sonntag im amerikanischen Hauptquartier abstatteten. Es fand eine wichtige Konferenz im Hauptquartier statt, an der auch General Foch teilnahm. Ein vollständiges Einvernehmen sei in zahlreichen Punkten erzielt worden. Die Pariser Presse befaßt sich in erregten Artikeln mit der Kaiserrede vom 15. Juni. Der Temps schreibt: Wilhelm II. hat sich öffentlich der Partei angeschlossen, die alle Konkurrenten Deutschlands schon jetzt militärisch unterdrücken will. Die Konferenz, die jetzt in London tagt, prüft ebenso wie das Kabinett die Frage der Verteilung der Kohlstoffe nach dem Kriege. Möge sie ihre Arbeit beenden und einen definitiven Plan aufstellen, dann wird Amerika das Wort haben.

Wilson der Herr der Entente.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Bern: Hinter den Kulissen der Verbandspolitik spielen sich gegenwärtig erbitterte Kämpfe ab. Drei Richtungen treten immer schärfer vor:

1. Poincares und seines Busenfreundes Briands Feindschaft gegen Clemenceau nimmt täglich zu und ist bereits zu offenen Anklagen Briands gegen Clemenceau gediehen.

2. Clemenceau steht augenblicklich in sehr engen Beziehungen zu der französischen Armeeführung und würde eine Diktatur des Säbels einem Ministerium Briands vorziehen. Das Bemerkenswerteste dabei ist, daß man in ernsthaftesten politischen Kreisen Frankreichs zu der Annahme neigt, eine Militärdiktatur würde zu Friedensverhandlungen geneigt sein.

3. Lloyd George steht sowohl Poincare-Briand wie Clemenceau mißtrauisch und ablehnend gegenüber. Wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, geht daraus hervor, daß Lloyd George den Sturz Clemenceaus wünscht.

Alle Blicke richten sich hilfesuchend nach Washington. Heute kann Wilson bestimmen, wer in England und Frankreich Herr sein soll. Er kann befehlen, aber sein Befehl wird keine der sich befehlenden Parteien befriedigen.

Das Sternbanner über Berlin.

Was den indischen Hilfsvölkern Englands und der "russischen Dampfwaale" seligen Gedankens nicht glücken wollte, der triumphierende Einmarsch in die Hauptstadt des verhassten Barbarenvolkes glaubt der Yankee in der Uebersehbarkeit seiner ersten Kriegsbegeisterung leicht erreichen zu können. Wie "Wall Street Journal" (New York) berichtet, sagte der amerikanische Minister McAdoo in einer Ansprache an Eisenbahnbeamte in El Paso: Auf dieser ganzen weiten Erde ist nicht Platz genug für die deutsche und amerikanische Flagge. Wir werden nicht eher die Waffen niederlegen, bis unsere Flagge über Berlin weht. Mr. McAdoo wird sich dieser Worte einmal mit derselben Melancholie erinnern müssen wie Lord Curzon seiner kühnen Prophezeiungen über den Einmarsch der Sikhs und Gurkas in Potsdam.

Wie die deutsche und die französische Heeresleitung arbeitet.

Ein neutraler Vergleich.

In den Basler Nachrichten vom 18. Juni schreibt Oberst R. Gali: Wir wollen für einen Fehler, der gemacht oder auch nicht gemacht worden ist, keine Erklärungen verlangen von einem Manne, dessen Haupt, wie ich es gesehen habe, von Zeit zu Zeit von Müdigkeit übermannt, auf den mit Karten über-ladenen Tisch niedersinkt. So sprach Clemenceau in der Kammer, und er hat damit den erwarteten lebhaften Beifall erlangt. Kann sich aber jemand vorstellen, daß Hindenburg oder Ludendorff jemals in einem solchen Zustande waren, der genau gesehen, doch recht bewundernswert ist? Wenn jemand in einer Armee geistiger Frische und Spannkraft bedarf, so ist es der Oberbefehlshaber. Ein deutscher General, der so übermüdet wäre, wie es General Foch nach den Aussagen Clemenceaus ist, würde sofort abgelöst, denn entweder ist er überaltert, oder er versteht es nicht, seine Tätigkeit so zu ordnen, daß eine angemessene Arbeitsleistung in seinem Stabe besteht. So gibt es in einem geordneten Betriebe keinen mit Karten überladenen Tisch, wo man suchen muß, bis man das richtige Blatt zur Hand hat, sondern das Kartenmaterial ist zum Gebrauch so bequem als möglich ausgebreitet oder aufgehängt.

Solche Einzelheiten mögen unwesentlich erscheinen, aber doch läßt die Aussage Clemenceaus jeden Generalstabsoffizier einen Blick hinter die Kulissen tun; sie zeigt ihm den Mangel der französischen Organisation. Bei den Mittelmägen läuft alles beim "Chef" zusammen, der daraus die Grundlagen herstellt, auf denen der Führer seine Entscheidungen trifft. Nachher wird die Sache gemacht, ohne daß der General genötigt ist, sich um irgendeine Einzelheit zu kümmern. Wie in einer gut gebauten und gut unterhaltenen Maschine greift das Räderwerk ineinander, ohne daß irgend ein Teil wegen Ueberanstrengung zerbricht, und selbst bei Höchstleistungen kein Heißlaufen vorkommen soll.

te mit Genugtuung den besorgten Ausdruck in den Zügen seines Gegenübers.

"Ich habe das auch bedacht," hob Warnick nach einem längeren bedrückenden Schweigen endlich an, "und konnte mich deshalb lange nicht zu einem Ausgleich entschließen. Aber es ging nicht anders. Sehen Sie, als mein Sohn zehn Jahre alt wurde, schenkte ich ihm eine Geige. Er hatte sich eine solche schließlich gewünscht und gemeint, er wollte ein großer Künstler werden. Ich dachte damals und dachte: "Kinder wollen vieles und manches! Als ich ihn dann zwei Jahre später auf das Gymnasium nach Westrup schickte, nahm er die Geige ohne mein Wissen mit. Da habe ich mich dann immer gewundert, daß der Junge nur mittelmäßige Zeugnisse heimbrachte; denn ich wußte, daß er begabt ist. Endlich kam ich hinter die Geschichte. Als ich ihn einmal unerwartet besuchte, fand ich ihn, anstatt über griechischen und lateinischen Vokabeln, mit seiner Geige. Ich nahm sie ihm natürlich trotz aller flehentlichen Bitten fort und verbot ihm jegliche Ausübung der Musik."

"Die Zeugnisse wurden besser, sein Abiturium bestand Wolfgang gut. Allerdings sah er elend blaß und heruntergekommen aus, als er vor einem halben Jahr heimkam. Natürlich, solch Examen ist keine Kleinigkeit und erfordert vorher eine tüchtige Arbeitsleistung. Dabei beruhigte ich mich, dachte, er sollte sich nun ein halbes Jahr ausruhen und jetzt im Herbst mit frischen Kräften an das Studium gehen. Und da kommt mit einem male der dicke Strich durch alle meine Pläne. Bald nach seiner Heimkehr bat er mich, ich solle ihn Musik studieren lassen."

"Sie waren natürlich wie aus den Wolken gefallen," warf der Doktor, ironisch lächelnd, dazwischen.

"Ich war allerdings überfascy," fuhr Warnick seufzend fort. "Wir hatten eine stürmische Aussprache, ein Wort gab dan andere. Und so erfuhr ich denn schließlich, daß er für sein zu-nemem alten Musiklehrer war er unentgeltlich unterrichtet worden, mangelhaftes Taschengeld für eine Geige gekauft hatte. Von ei-Über die brachtest doch gute Zeugnisse und hast ein vorzügliches Examen gemacht, meinte ich. Und da erzählte er mir, er hätte am Tage Geige geübt und während der Nachtstunden seine Arbeiten erledigt."

Erselius erhob sich und stürmte mit langen Schritten im Zimmer auf und ab.

Anscheinend ist General Foch nicht in derselben glücklichen Lage. Man hat in in der kritischsten Zeit an die Spitze der Verbandsarmeen gestellt, aber er besaß keinen entsprechenden eingearbeiteten Stab; er konnte nicht einmal einen General, zu dem er Vertrauen hat, zum Chef seines Generalstabs machen mit den Befugnissen, wie sie zum Beispiel Ludendorff hat. Auch die zahlreichen Ausflüge Clemenceaus an die Front haben die Aufgabe Fochs gewiß nicht erleichtert. Die Arbeitsüberlastung des höchsten Befehlshabers ist um so schlimmer, als General Foch das 67. Lebensjahr bereits erreicht hat. Hindenburg ist allerdings noch älter, aber Ludendorff ist erst 53 Jahre alt, und die große Zahl der Offiziere der deutschen Obersten Heeresleitung ist verhältnismäßig jung. Die deutsche Oberste Heeresleitung hat außerdem die Einheit der Anschauungen auch während des Krieges gepflegt und gefördert, während dem General Foch der entscheidende Einfluß auf das Können der Heereskörper verfaßt geblieben ist. Heute kann das nicht mehr nachgeholt werden: denn wenn auch für den Augenblick Ruhe herrscht, so wird die Schlacht im Westen doch in kurzer Zeit aufs neue mit großer Gewalt aufflammen.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Erfolge.

16 000 Bruttoregistertonnen.

Berlin, 26. Juni. (W.Z. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere Unterseeboote wiederum 16 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffraumes vernichtet. Zwei Dampfer wurden im Westausgang des Kanals aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

20 000 Bruttoregistertonnen.

Berlin, 28. Juni. (W.Z. Amtl.) Das unter dem Kommando des Kapitanleutnants Jech stehende Unterseeboot hat in der irischen See und deren Zufahrtsstraßen 3 besonders wertvolle Dampfer von je 5-6000 Bruttoregistertonnen versenkt. Zwei Dampfer wurden aus starkem, nach England einlaufendem Geleitzuge herausgeschossen. Im Ganzen wurden nach neu eingegangenen Meldungen unserer Unterseeboote 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Die Gegenrevolution in Rußland.

Ententepläne gegen Rußland.

Rotterdam 26. Juni. Wie aus London verlautet, geht einer der Beschlüsse der letzten Alliiertenkonferenz dahin, in Rußland unter allen Umständen und mit allen Mitteln den Kampf aufs neue wieder aufleben zu lassen, sei es durch Unterstützung der Gegenrevolution oder durch eine sibirische Aktion. In aller Eile wird ein Unternehmen eingeleitet, das Rußland die Kette zuschnüren soll. Man hofft, vom Süden Persiens, der Murmanküste, von China und von Sibirien aus die Zufahren so einzuzengen, daß die Nahrungsmittelzufuhr abgeschnitten wird, so daß es sich dann auf Gnade oder Ungnade dem englischen Bedrucker fügen muß. Wie die Daily Mail aus Peking erfährt, war das englische Konsulat in Wladivostok bisher das einzige Konsulat westlich Omsk. Jetzt sind auch Konsulate in Krasnojarsk, Irkutsk und Khabarovsk, sowie Nikolajewsk errichtet worden. Der Konsul in Wladivostok, Robert Mac Clean Hodgson, hat in seinem Gebiet eine Munitionszentrale im Interesse der Alliierten organisiert.

Mobilisierung im Wolgagebiet, im Ural und in Sibirien.

Stockholm, 24. Juni. In einem Aufruf des Rates der Volksbeauftragten in Moskau heißt es: Es ist unmöglich, die Macht der Sowjets vor der Hungersnot kapitulieren zu lassen. Aus den Gebieten von Jarigyn, Don und Kuban werden gewaltige Vorräte an Lebensmitteln in den nächsten Tagen nach der Gegend von Moskau und weiter nördlich geliefert werden. Inzwischen wird der Aufstand in Sibirien erstickt sein und die Lebensmittel, die sich unterwegs befinden, werden ihre Bestimmung erreichen. Um diesen Plan zu verwirklichen und für immer die chaotischen und unfürzlerischen Bestrebungen des raktionären Bürgerturns zu brechen, greift das Volk zu folgenden Maßnahmen: Teilweise Mobilisierung im Wolgagebiet, im Ural, in Sibirien und den dem Aufstande benachbarten Gebieten, alle örtlichen Sowjets üben eine strenge Kontrolle über die Bürger aus, um jede Verschwörung unbarmherzig zu unterdrücken, ehemalige Offiziere, die ehrlich an der Wiederherstellung der sowjetischen Armee gearbeitet haben, genießen vollständige Straffreiheit und den Schutz der Sowjetbehörden. Verschwöreroffiziere, Missetätige von Skropodskij, Krasnoj und des sibirischen Obersten Zwannoff werden ohne Gnade hingerichtet werden.

Die tschecho-slowakische Gefahr.

Berlin, 26. Juni. Nach der Petersburger Telegraphenagentur teilte Trojki mit, daß der tschecho-slowakische Aufruhr infolge Unterdrückung der russischen Gegenrevolution immer größeren Umfang annehme. Die Tschecho-Slowaken haben mindestens 10 große Städte im Osten Rußlands besetzt darunter Penza, Samara, Nowo Nikolajewsk, Omsk und bedrohen Tobolsk. Sie üben ein Schreckensregiment aus und nehmen vielfach Hinrichtungen von Sowjetbehörden vor. Sie handeln im Einverständnis mit den gegenrevolutionären russischen Weissen Garden.

„Schrankenlose Gewalt als einzige Stütze der Regierung.“

Röln, 27. Juni. Ein guter Kenner der Lage in der Sowjetrepublik schreibt der „Kölnischen Volkszeitung“: Obwohl von allen Seiten drohende Gewitter heraufsteigen, obwohl die tschechischen Regimenter und die Kosaken immer größere Erfolge haben — die Zeitungen schreiben von der Einnahme Jekaterinburgs und Ermordung des Zaren —, schreitet die Regierung unbeteiligt ihren Weg des Terrors fort, eines Terrors, wie ihn die dunkelste Zarenzeit kaum gekannt. Alle Blätter sind voll von Berichten über aufgehobene Versammlungen und Massenverhaftungen. Im Zentralausschuß sitzen jetzt nur noch die Bolschewisten, die sich in Kommunisten und kleinem linken Flügel Maximalisten trennen, die Sozialrevolutionäre und ein mit diesen zusammenhängender Internationalist. Aber der Kitt, der die linken Sozialrevolutionäre mit den Bolschewisten zusammenhält, ist so sehr gelockert, daß ein baldiger Bruch bevorsteht, namentlich infolge des Widerspruches der linken Sozialrevolutionäre gegen das Dekret über die Organisation der ärmeren Bauern gegen ihre Dorfgemeinschaften. Danach würden die Bolschewisten ganz allein stehen. Das arbeitslose Proletariat der Städte, die landlose arme Bauernbevölkerung, von neuem zum Kampf gegen den Besitz, wenn auch Kleinbesitz, gereizt, werden ihnen vielleicht durch die Aussicht auf Beute treu bleiben. Schrankenlose Gewalt ist heute die einzige Stütze der Regierung. Wie lange wird sie sich noch halten können?

Kerenski — der kommende Mann.

Basel, 27. Juni. Von der russischen Grenze vernimmt die „Zürcher Morgenzeitung“, daß die gegenrevolutionäre Bewegung sich täglich verschärft. Man könne von einem Tag zum andern mit einem Sturz der Bolschewiki rechnen. Allgemein bezeichnet man Kerenski, der sich noch in Washington aufhält, als den kommenden Mann.

England bewaffnetes Eingreifen.

Stockholm, 26. Juni. Wie „Svenska Dagbladet“ aus Moskau erfährt, befragt die englische Gesandtschaft in Moskau, daß England ein bewaffnetes Eingreifen in Rußland beschloßen

habe, während die Vereinigten Staaten eine friedliche Einwirkung wünschten. Das Blatt der russischen Regierung, „Iswestija“, behandelt die englischen Pläne, Rußland aufs neue in den Weltkrieg hineinzuziehen, und erklärt, selbst wenn die Japaner und Engländer den Kampf gegen die Deutschen auf russischem Boden aufnehmen, so könne Rußland doch nicht die Grundlage einer neuen Front bilden.

Erwählte russische Kreise wünschen Deutschlands Hilfe.

Stockholm, 27. Juni. Bei hier lebenden Russen erweckt die Erklärung der englischen Regierung, daß sie mit bewaffneter Gewalt in Rußland einschreiten wolle, Beforgnis. Es gebe in Rußland auch noch heute, trotz aller Mißgeschicke, mehr als in anderen Ländern mit gestiegener Kultur Leute, die für Abenteurergebanten zu bestirn seien. Solche Leute könnten aus dem Chaos verbummelter Tagebeide, die heute die Herren in Rußland als rote Garbisten spielen, noch kaufen zusammenraffen, die für den Bandenkrieg geeignet seien. Die Eignung russischer Bauern zu solchen Kriegen habe sich schon 1812 gezeigt. In der Erkenntnis dieser für Rußland natürlich allein drohenden Gefahr, in die englischer Egoismus schon seit drei Jahren das Land stürzen will, wünschen die erwählten russischen Kreise, daß Deutschland den englischen Lockungen den Wind aus den Segeln nehme.

Die drohende Sibirien-Aktion.

Haag, 27. Juni. Die Times erfährt aus Tokio: Wie aus Chardin verlautet, hätten die Mitglieder der örtlichen Verwaltung in Sibirien eine Unterredung mit Vertretern der Bourgeoisie in Chardin. Während sie früher heftig gegen eine fremde Eimischung in Sibirien eintraten, befristworten sie jetzt energisch eine Intervention der gesamten Alliierten in Sibirien. Auch die ostchinesische Eisenbahngesellschaft, die bisher gegen die Intervention war, hat ihre Haltung geändert und verlangt nunmehr die Intervention der Alliierten.

Hungersnot in Petersburg.

W.Z. Berlin, 27. Juni. Laut Berliner Lokalanzeiger meldet die Times aus Petersburg, daß bekannt gegeben worden sei, daß in den nächsten drei Tagen Brot oder Mehl nicht verabreicht werden. Die Bevölkerung müsse von Vorräten leben. Männer und Frauen seien vielfach erschöpft auf der Straße nieder.

W.Z. Berlin, 27. Juni. Wie dem Berl. Lokalanzeiger aus Genf mitgeteilt wird, meldet die Agence-Havas aus Moskau: Der erste Versuch nach dem Plan Lenins, bewaffnete Arbeiter zu verwenden, um Nahrungsmittel aus den Dörfern aufzutreiben ist jämmerlich gescheitert. Die Bauern weigerten sich, Nahrungsmittel herauszugeben, töteten 27 Arbeiter, verwundeten 8 und nahmen die übrigen gefangen.

Die Bezugsverneuerung

für das III. Quartal eilt!

Unsere Postabonnenten wollen damit nicht bis in die letzten Tage des Monats warten, sondern im Hinblick auf die bestehenden Verkehrsschwierigkeiten und den Personalmangel im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung bei unsern Austrägern oder dem Postamt

den Landboten sofort bestellen!

Die Ermordung des Czaren.

Stockholm, 26. Juni. Zu der bisher unbefätigten Meldung von der Ermordung des Czaren Nikolaus wird weiter gemeldet: Das Nagen der tschecho-slowakischen Truppen veranlaßte Unruhen in Jekaterinostaw, da dies als ein Versuch angesehen wurde, den Czaren zu befreien. Trotz der Vorichtsmaßregeln soll bei dem herrschenden Durcheinander ein Roter Garbist in die Wohnung des Czaren eingedrungen sein und diesen durch einen Revolverschuß getötet haben.

Darmstadt, 27. Juni. Wie die Frankfurter Zeitung meldet, hat der Großherzogliche Hof aus Moskau ein Telegramm erhalten, das von dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin unterzeichnet ist, wonach der Czar Nikolaus zwischen Jekaterinostaw und Perm ermordet wurde.

W.Z. Darmstadt, 27. Juni. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, scheint sich das Gerücht von der Ermordung des früheren Zaren nach hier eingelaufenen Nachrichten nicht zu bestätigen.

Die Friedensfrage.

Eine Rede Lloyd Georges.

London, 26. Juni. Lloyd George hielt im Unterhause eine Rede über die militärische Lage und sagte, daß fortgesetzt amerikanische Truppen ankommen. Die Entente werde wahrscheinlich ziffermäßig den Deutschen bald überlegen sein. Man stehe am Vorabend großer Ereignisse. Vielleicht werde schon in den nächsten Stunden, sicher in den nächsten Tagen eine große Schlacht beginnen, die das gesamte Ergebnis des Krieges entscheidend beeinflussen könne. Die Verbündeten seien gut vorbereitet. Rußland befände sich in einem aufgelösten Zustande, aber die Verbündeten würden dem Lande beistehen. Lloyd George besprach weiter die Ereignisse an der italienischen Front.

So spricht Lloyd George nach den größten Niederlagen, die England je erlitt; und wie sprach Kühlmann nach dem gewaltigen deutschen Siegen im Westen?

Entscheidender Sieg ausgeschlossen.

Angeichts der Wendung in der Rede Kühlmanns, daß der Krieg nur militärisch nicht beendet werden könne, gewinnt eine Rede des bekannten südafrikanischen Generals Smuts, die er kürzlich gehalten hat und in deren Verlauf er, englischen Provinzialblättern zufolge sagte:

Man werde nun endlich wohl Klarheit darüber erhalten, wofür England jetzt kämpfe. Ferner sage er, einen entscheidenden Sieg einer der beiden Parteien halte er für ausgeschlossen. Wenn eine Partei völlig siegen wolle, dann müsse der Krieg noch endlos fortgesetzt werden. Darüber würde die ganze europäische Zivilisation zu Grunde gehen. Viele englische Blätter sagen die Versicherung habe in England großes Aufsehen hervorgerufen. Die Arbeiterpresse meint, Smuts habe dies im Einverständnis mit Lloyd George gesagt, der seine Knock-out-Politik aufgegeben habe.

So weit braucht man wohl nicht zu gehen, doch ist die Ueberstimmung in den Ansichten Kühlmanns und Smuts immerhin beachtenswert.

Lord Braye für Verständigung.

In einer der letzten Sitzungen des englischen Oberhauses wandte sich Lord Braye in längerer Rede gegen die feindselige Haltung der englischen Regierung allen Friedensversuchen des Papstes gegenüber. Lord Braye wies, wie die W. Z. meldet, darauf hin, daß die letzte Friedensnote des Papstes vom August

vor. Jahres nicht beantwortet wurde und daß zwischen England Frankreich und Italien geheime Abmachungen beständen, die eine Beteiligung des Heiligen Stuhls an der Friedenskonferenz unmöglich machen sollen. Lord Braye sagte: „Die Weigerung der Entente, dem Papste zu antworten, ist eine der traurigsten Taten unserer Zeit. Die eindringlichsten Vorschläge des Papstes, die er an alle kriegführenden Völker gerichtet hatte, wurden nicht erwogen. Sie dürften nicht an die Öffentlichkeit gebracht werden, sie galten nicht als ein passendes Thema für öffentliche Erörterungen. Die Worte des Papstes wurden mit Schweigen beantwortet. Und es gibt keine schärfere Form der Verachtung, als die: Verachtung, die sich im Schweigen ausdrückt. Unterdessen wurde die Blüte unserer Jugend und wird nun die Blüte unseres reifen Mannesalters hingeschlachtet. Es ist ein großes Unglück, daß die Gelegenheit zum Abschluß eines ehrenhaften Verständigungsfriedens mehr als einmal veräußert wurde. Es scheint, daß sogar auf der letzten Konferenz in Versailles ein Friedensangebot zurückgewiesen wurde. Wie soll es zu einer Verständigung kommen, wenn man den Gegner jedesmal einen Betrüger und Heuchler nennt, sobald er nur mit dem Vorschlage einer Friedendiskussion herankommt? Und inzwischen geht die Schlächterei fort. Am ersten Kriegsjahre watelten die Heere Europas bis zu den Knöcheln im Blut. Im folgenden Kriegsjahre stieg das Blut bis an die Knie und sehr bald wird es nach den Worten der Apokalypse bis an die Zügel der Pferde reichen. Die Forderung nach einem Verständigungsfrieden kann jedoch nicht stärker, nicht emphatischer ausgedrückt werden als in jenen erhabenen Worten des Papstes, die von England als keiner Antwort würdig befunden wurden.“ Lord Donemore antwortete im Namen der Regierung, daß die Entente sich der entscheidenden Antwort Präsident Wilsons an den Papst gewissermaßen angegeschlossen und infolgedessen eine geforderte Antwort nicht für nötig erachtet hätte.

Friedensvermittlung Spaniens?

Haag, 26. Juni. Unter der Ueberschrift „Gibraltar“ bringt ein Teil der holländischen Presse ein Reuterstelegramm aus Madrid. Darin heißt es: Der österreichische Botschafter besuchte den spanischen Außenminister. In den Wandelreden wurde mitgeteilt, daß die Regierung gern die Cortes vertragen möchte, um vollkommene Freiheit in den schwebenden und äußerst wichtigen internationalen Angelegenheiten zu haben. Ein anderer Teil der holländischen Presse hält diese Meldung für die Ankündigung einer beginnenden Friedensvermittlung, die auf österreichischen Wunsch vom König von Spanien übernommen werden soll.

Verschlechterung der Friedensansichten.

Basel, 27. Juni. Die Züricher Morgenzeitung erfährt von besonderer Seite aus dem Haag: Der bekannte Sozialistenführer Troelstra erklärte, daß sich die Friedensansichten verschlechtert haben. Es wird im Haag ein Brief von Albert Thomas bekannt aus dem ein teilweiser Stimmungsumschwung in sozialistischen Ententekreisen hervorgeht.

„Washington erwartet deutsche Friedensvorschläge“

Rotterdam, 27. Juni. Daily News berichtet aus Newyork in Washington werde die Ueberzeugung laut, daß infolge der österreichischen Niederlage der Krieg an der westlichen Front bald beendet sein werde. Wilson sei fest entschlossen zur Durchsetzung seiner Idee eines Völkerbundes mit Deutschland als Mitglied. Man erwarte in Washington deutsche Friedensvorschläge, die sich auf Belgien, Elsaß-Lothringen, Orient und den Balkan beziehen dürften. Einige Mitglieder der Regierung sind sogar der Meinung, daß Deutschland eine geeignete Grenze im Osten zugestanden werden müsse, sobald Deutschland sicher auf die Deckung seines Rohstoffbedarfs rechnen könne. Voraussetzung für dieses Entgegenkommen an Deutschland ist nach der Daily News, daß die deutsche Militärdiktatur aufhöre. (Wir geben diese Meldung unter allem Vorbehalt wieder. D. Sch.)

Das flämische Problem.

ist neuerdings wieder durch eine Kundgebung des Rates von Flandern in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. In dieser am 20. Juni einstimmig angenommenen Kundgebung wird darauf hingewiesen, daß für das unabhängige flämische Volk nicht das deutsche Reich der Feind ist, sondern die belgische Regierung, deshalb würde, wenn nach dem Kriege das alte Belgien wieder entstehen sollte, Flandern der Rache preisgegeben sein, seine Art verderben und seine Geschichte erleiden. Da nun Flandern wirtschaftlich, politisch und strategisch an der Schwelle Deutschlands läge, so müsse es sich an dieses anlehnen. Die Kundgebung schließt:

„In vollem Bewußtsein der Verantwortung vor unserem Volke glauben wir daher, daß Flanderns Befreiung von jeder vermessenden Macht auch Deutschlands Befreiung von feindseliger Bedrohung im Westen bedeutet. Stammesgemeinschaft, Geschichte und Selbsterhaltung weisen Deutschland und Flandern das gleiche Ziel zu: „Ein freies, selbständiges Flandern.“

Eine deutsche Antwort auf diese Kundgebung findet sich bereits in der Kölnischen Zeitung, in der man unsahmer eine halbamtliche Auslassung erblicken kann. In ihr finden sich u. a. folgende Sätze:

„Gegen die Wiederkehr der früheren Zustände in Belgien gibt ein freies selbständiges Flandern eine sichere Bürgschaft. Es muß deshalb zum politischen und nationalen Heile der beiden Volksstämme und zwar der Wallonen ebenso wie der Flamen eine über den Rahmen einer bloßen Verwaltungstrennung hinausgehende Scheidung erzwungen werden. Solche Selbstständigkeit Flanderns und Walloniens würde natürlich nicht hindern, daß die beiden Staaten miteinander eine Verbindung eingehen, die ihnen ermöglicht, durch eine gemeinsame Gesetgebung die Angelegenheiten zu ordnen, die insbesondere wegen der engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen der gemeinsamen Regelung bedürfen. Für Deutschland war in einer solchen Regelung eine „reale Garantie“ erreicht, daß tatsächlich der französische Einfluß in dem bisherigen Belgien zurückgedrängt wird. Damit ist auch für Deutschland eine der unbedingt notwendigen, vom Reichskanzler Grafen Hertling in seiner Rede vom 25. Febr. bezeichneten Sicherheiten gegeben, daß dieses Land nicht wieder Aufmarschgebiet unserer Feinde wird. Ein freies, auf germanischer Grundlage aufgebautes Flandern hat ebenso wie Deutschland ein Lebensinteresse daran, französische oder englische Heere von seinen Grenzen fernzuhalten. Schutzmaßnahmen hiergegen schützen unmittelbar auch Flandern.“

In wirtschaftlicher Beziehung bedarf aber ein solches selbständiges Flandern aus von der Natur gegebenen Bedingungen heraus der Anlehnung an das Deutsche Reich. Fest umschriebene Bestimmungen des Friedensvertrages müssen diese Anlehnung erleichtern und dauernd sicherstellen. Sie müssen auch Walloniens, dessen wirtschaftliche Kräfte weder Flandern noch Deutschland missen wollen und können, mit umfassen. Keine Amerigo, keine Zwangsverdeutschung Flanderns, nein, ein Flandern, frei flämisch in enger wirtschaftlicher Beziehung zu dem natürlichen Hinterland Deutschland, das bleibt das erstrebenswerte, dem Wohle aller Beteiligten dienende Ziel.“

Die Folgen der englischen Blockadepolitik für Deutschland und England.

Nach vierjährigem englischen Blockadekrieg gegen Deutschland — so führt „Finanslivende“ (Kopenhagen) vom 19. Juni aus — ist sein Fiasko ebenso zutage getreten wie bei dem

britischen Unternehmen gegen die Dardanellen. Englands Hauptziel war die Vernichtung des deutschen Welt Handels, wobei die Einfuhr nach Deutschland nur eine sekundäre Rolle spielte.

Nachdem die Blockade nicht die beabsichtigte Wirkung zeigte, veränderte sie ihren Charakter. Als der deutsche Export besiegt war, richtete England seinen Kampf gegen die Zufuhren nach Deutschland, wobei die Neutralen sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Bern, 26. Juni. Der "Daily Mail" zufolge nahm die Handelskammer in Dorking eine Entschliessung an, in der von dem gänzlichen unbegründeten Hass des deutschen Volkes gegen das britische Reich und von grausamer Behandlung der britischen Gefangenen in Deutschland gesprochen und erklärt wird.

Südafrika und die deutschen Kolonien. Johannesburg, 25. Juni. Die jährliche Konferenz der vereinigten Industrie- und Handelskammern von Südafrika hat

stimmig einen Beschluss angenommen, in dem der festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben wird, dass die Rückgabe der deutschen Kolonien in Ost- und Westafrika an Deutschland für den Frieden und die industrielle Blüte der südafrikanischen Union und des britischen Reiches verhängnisvoll sein würde.

Ein unabhängiges Kaukasisch-Armenien. Konstantinopel, 26. Juni. Kaukasisch-Armenien hat vor einigen Tagen seine Staatsunabhängigkeit erklärt. Ministerpräsident ist D. R. Katschamunt, Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. A. Chakission.

Leuerungskrawalle in der Schweiz. Basel, 24. Juni. In verschiedenen Städten der Schweiz fanden Donnerstagabend von der Sozialdemokratie einberufene Volksversammlungen statt, in denen gegen die Leuerung und gegen die Verhaftungen bei den Züricher Leuerungskrawallen Einspruch erhoben wurde.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, 27. Juni. (Lieferungsverträge.) Im Hinblick auf die kommende Zwangsbezwirtschaftung des Herbstgemüses ist als Zeitpunkt, an dem die Tätigkeit der Lieferungsverträge ihren Abschluss finden soll, von der Reichsstelle für Gemüse und Obst der 30. Juni 1918 festgesetzt worden.

Reichsarbeiten, 25. Juni (Auszeichnung) Der Infanterist Wilh. Schilling von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Reichsarbeiten, 26. Juni. (Auszeichnungen und Beförderung.) Postsekretär Heinrich Maier erhielt das Preussische Verdienstkreuz für Kriegsdienstleistungen; Musikleiter Hermann Dolch wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Reichsarbeiten, 27. Juni. (Musikalische Trauerfeier.) Am nächsten Sonntag, 30. Juni, findet in der Stadtkirche in Reichsbischofsheim eine musikalische Trauerfeier statt, dem Andenken unserer Gefallenen gewidmet.

Bekanntmachung. Unter dem Pferdebestand des Wagners Jakob Weigel in Michelsfeld ist die Pferdeerde ausgebrochen. Sinsheim, 21. Juni 1918. Grob. Bezirksamt.

Für unsere Auftragserei männliche und weibliche Arbeitskräfte gesucht. Ferd. Gumbel & Cie. Sinsheim.

Fahrnis-Versteigerung. Im Auftrage der Erben des verstorbenen Wilhelm Schick dahier Hauptstraße Nr. 55 werden am Dienstag, den 2. Juli 1918, vormittags 9 Uhr beginnend Möbel, Haus-, Küchengeräte, Wäsche, Kleidungsstücke und landwirtschaftliche Geräte etc. gegen Barzahlung öffentlich versteigert. Sinsheim, den 27. Juni 1918. Bürgermeisterrat. J. B. Laubis. Göb.

Statt Karten. Durch die glückliche Geburt eines strammen Sonntagsjungen wurden sehr erfreut Dr. Julius Ludwig, Leutnant d. R. und Frau Lisel geb. Hintz. Benrath a. Rh., 23. 6. 18.

Elisabeth Kohlmüller Rudolf Dietl Verlobte. Ingolstadt (Bayern) Sinsheim (Els.) 26. Juni 1918.

Ansichtskarten. Blumen-, Soldaten-, Landschaften-, Serien-, Glückwunsche, etc. Postkarten 100 verschiedene Karten 2 Mk., in besserer Ausführung 100 Karten 4 Mk in feinsten Ausführung 50 Karten 3 Mk.

Briefmappen mit 80 repl. Briefbogen und 80 Kuwert 4 Mk. Nachnahme ab hier. Paul Rupp's Freudenstadt, 424. (Wtg.)

- 1. Wie entferne ich den beißenden Tabakgeschmack zugleich Anleitung z. Weizen. 2. Selbstherst. von Zigarren, Zigarretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel. 3. Pflege der angebauten Tabakpflanzen u. verarbeiten zu Rauchtobak. 4. Verarbeiten von Blättern u. Blüten zu Tabakerfag.

zu Tabakerfag leichte Anleitungen, jede 90 Pfg. Beize f. Tabak u. Ertrag (ähnlich Varina geschmack) leicht 1.90 M., mittel 2.50 M., stark 2.90 Mark. Jede Packung reicht für 5 Pfg. Tabak. G. Weller, Adsrath. (Rhd.)

Hund (Spaniol) auf den Namen Tell hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält 20 Mk. Belohnung. Belohnt wird auch Auskunftsgeber über Verbleib des Hundes. Freiin von Degensfeld Schloß Reubaus. Post Grombach.

Zuverlässiger Mann der mit Pferden umgehen kann, sofort gesucht. Carl Kerpel, Weinhandlg.

Mehrere Männer und Burschen, sowie kräftige Frauen und Mädchen können sofort eintreten bei J. Dieffenbacher Söhne, Maschinenbau-Anstalt, Eppingen.

Junges braves Mädchen für häusl. Arbeiten mit Familien-Anschluß gesucht. Frau C. Gort, N. 3. 2. Mannheim.

Braves Hausmädchen in kinderl. Haushalt auf 1. Juli oder später bei gutem Lohn gesucht. Frau Steiner, Schwellingen Kurfürstenstraße 33.

Handmühlen noch einige vorrätig, für Kaffee und Kunsidlinger, mahlt fein und grob. Bei Anfragen: großes adressiertes Kuwert beilegen. Karten werden nicht beantwortet. Karl Braun in Glogischdorf b. Glogau i. Schles.

Eine größere Anzahl Arbeiterinnen nicht unter 16 Jahren zum sofortigen Eintritt gesucht.

Neckarsulmer Fahrzeugwerke A. G. Neckarsulm.

Fleißiges Mädchen auch jüngeres, für Haus- und Gartenarbeit, per sofort oder 15. Juli gesucht. Frau C. Bechdoff, Landh. Hollmut, Neckargemünd bei Heidelberg.

Vortrag bringen u. a. Das Gebet von Hiller, „Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir.“ Eine geborene Neckarbischofsheimerin wird auch mitwirken, Frau Musikdirektor Alina Haffe geb. Schmitthener (Alt). Von ihr wird u. a. die Arie von Bach „Jesus unser Trost und Leben“, gesungen. Der Eintritt ist frei. Kinder sind ausgeschlossen. Nur die oberste Klasse der Schule hat Zutritt. Beim Ausgang ist Gelegenheit zu Gaben fürs Rote Kreuz. Beginn 1/2 Uhr. Die Kirche wird 1/4 Stunde vor Beginn geöffnet. Auch die Musik kann zur Erörterin werden, wo man ihren Tönen und Worten das Herz öffnet. Darum sei der Besuch dieser Feier aufs wärmste empfohlen.

Gichtersheim, 25. Juni. (Milde Spende.) Die Schulförder haben heute für das Krüppelheim in Heidelberg 15 Zentner Kartoffeln, 130 Eier, Mehl, Dürrobst, Bohnen, Erbsen und Fett aus den Häusern zusammengetragen.

ep. Ladenburg, 26. Juni. Jahresfest der Bad. Bibelgesellschaft. Am letzten Sonntag feierte die Bad. Bibelgesellschaft in der mit frischem Grün geschmückten evang. Stadtkirche zu Ladenburg mit einer dichtgedrängten Festgemeinde ihr Jahresfest. Zur Verschönerung der Feier dienten die Gesänge des Kirchenchors und einer einheimischen Sängerin, der Frau Westing-Lemmer. In seiner Begrüßungsansprache wies Herr Stadtpfarrer Engelhard darauf hin, daß gerade in der jetzigen schweren Zeit Kraft und Trost aus Gottes Wort besonders nötig ist.

W. L. Karlsruhe, 28. Juni. (Landtagserversammlung.) Bei der gestrigen Landtagserversammlung für den jüngst verstorbenen Kandidaten Kolb in dem 43. Wahlbezirk (Stadt Karlsruhe) wurden für den Redakteur Weißmann-Freiburg 447 Stimmen abgegeben. Ein Gegenkandidat war, da die Wahl im Zeichen des Burgfriedens statt fand, nicht aufgestellt.

Reichstagsentschließung gegen den Schleichhandel. Berlin, 26. Juni. Der Ernährungsausschuß des Reichstags hat heute eine Entschliessung gegen den Schleichhandel angenommen und Beschlüsse zur Preisregelung und über den Anbau von Delsaaten, vor allem des Rapfes, gefaßt.

Peter Kofegger †. Der Dichter Peter Kofegger, dessen schwere Erkrankung wir bereits meldeten, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Aus dem armen Waldbauernbiblein, das in kätzig errungenen Nachstunden nach mühsamer Schneidertagelohnarbeit seine ersten Kalendergeschichten schrieb, ist ein berühmter Mann geworden, der von vielen Hunderttausenden geliebt und verehrt wird und der sich in das Herz des Volkes geschrieben hat wie neben ihm kein Lebender. Eine unerhöpliche Erfindungsgabe, ein bald grüblerischer, wenn auch nicht tiefer, bald heiterer Bauernsinn, eine lebendige, volkstümliche Darstellungsgabe sind die besten Vorzüge der Kunst dieses Mannes.

Bekanntmachung. Nachdem die Zustellung der Forderungszettel über die Gemeindeumlage 1918 nunmehr beendet ist, eruchen wir diejenigen Pflichtigen, welche keinen Forderungszettel erhalten haben, denselben bei uns anzufordern. Zahlungen bitten wir an den auf dem Umlagezetteln bezeichneten Kassenstellen bewirken zu wollen. Sinsheim, den 27. Juni 1918. Stadtkasse. A. Hoffmann.

Geschäftsempfehlung. Verehrl. Einwohnerschaft Sinsheims und Umgebung zur Nachricht, daß ich die seither von Herrn Hch. Wittgen inne gehabte Kolonialwaren- und Geschirrhandlung sowie den Verkauf von Feldpostkarten ab Montag den 1. Juli in unveränderter Weise weiterführen werde und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll Otto Fey.

Solbad Rappennau geöffnet vom 1. Mai bis Ende Oktober. Badezeit: Werktags: Vormittags 7-12 Uhr. nachmittags 1-6 Uhr. Sonntags: von vormittags 7 bis nachmittags 3 Uhr.

Dresdner Bank Heidelberg, Hauptstraße 52. Aktienkapital und Reserven 340 Millionen Mark. Bankgeschäfte aller Art.

Kommunalverband Sinsheim. In den nächsten Tagen kommen folgende Waren zur Verteilung: 1. Käse in den Gemeinden: Eichelbach, Eichelbronn, Hilsbach, Hoffenheim, Kirchardt, Michelsfeld, Neckarbischofsheim, Rappennau, Sinsheim, Waibstadt, Walbangeloch und Weiler für alle Brotkorteninhaber auf die Lebensmittelkarte Abschnitt 2 pro Kopf circa 100 Gramm. 2. Gries nach alphabetischer Reihenfolge in den Gemeinden Rappennau bis einschließlich Zuzenhausen für alle Brotkorteninhaber 85 Gramm auf den Kopf. Kommunalverband.